

Der Kaufmann zitterte wie Espenlaub und rief: „Ich will alles geben und tun, wie du verlangst, nur schenke mir das Leben!“

„Werde barmherzig gegen deine armen Mitmenschen, du Erdenwurm, und laß die Wehflagen, die aus vielen Weberdörfern in deine Ohren dringen, nicht nutzlos verhallen. Du trägst die Schuld an dem Elend der Aermsten!“

Der Kaufmann gelobte in seiner Angst Besserung, und gab Rübezahl — denn dieser war es, der ihn heimgesucht — alles Geld, das er bei sich hatte, zur Verteilung unter die Hungernden. Da nahm ihn der Berggeist beim Kragen und setzte ihn so unsanft vor seinem Hause nieder, daß er mit einem schweren Beinbruche davonkam. Während er sich wimmernd aufzurichten suchte, hörte er eine grollende Stimme: „Diesmal das Bein — das nächste Mal den Hals!“

Den andern Morgen öffnete Gottlieb die Augen und schaute verwundert um sich, denn er konnte sich nicht entsinnen, wie er hierhergekommen war. Ein freundlicher Herr, der hereingekommen war, redete ihm zu, von den Speisen zu essen, welche die Diener gebracht hatten. Dann packte er den Knaben in seinen Schlitten und erzählte ihm unterwegs, der Kaufmann sei andern Sinnes geworden, er habe jedem Weber ein ansehnliches Weihnachtsgeschenk zugebracht, und er trage das Geld in seiner Tasche.

Wer war froher als unser Gottlieb.

Das war ein fröhlicher Weihnachtsabend in den armen Weberhäuschen, einer solchen Fülle konnte man sich seit Menschengedenken nicht entsinnen, und es war jedem klar, daß der gütige Geber kein anderer sein konnte als Rübezahl, der mächtige Berggeist.

7. Rübezahl als Kräutermann.

In alten Zeiten waren die Holzfohlen noch weit mehr im Gebrauche als heutigen Tages, und überall in waldreichen Gegenden wohnten Köhler, um einen Teil des